

**PHILOSOPHIE, NATURWISSENSCHAFT  
UND TECHNIK**



**Prolegomena –  
Philosophie, Natur und Technik**

Karsten Berr/Jürgen H. Franz (Hg.)

**T** Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Karsten Berr/Jürgen H. Franz (Hg.)  
Prolegomena – Philosophie, Natur und Technik



Karsten Berr / Jürgen H. Franz (Hg.)

Prolegomena –  
Philosophie, Natur und Technik

**F**Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

*Umschlagabbildung: Finding The Way* © ktsdesign – Fotolia.com

ISBN 978-3-7329-0160-9

ISSN 2365-4074

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2015. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

## Vorwort

Ingenieur- und Naturwissenschaften sind Knoten eines engen Beziehungsgeflechts, in dem Mensch und Gesellschaft, Natur und Kultur weitere Knoten sind. Entwicklungen in diesen beiden Bereichen haben somit stets Auswirkungen sowohl auf die anderen Knoten als auch auf das Beziehungsgeflecht als Ganzes. Ingenieur- und Naturwissenschaften sind als *ars humana* zudem stets eine Form menschlicher Handlung. Damit werden sie zu einem Schlüsselproblem der theoretischen und praktischen Philosophie. Denn der Mensch, seine Handlungen und seine Eingliederung in die Gesellschaft stehen ebenso wie die Natur und die Kultur seit jeher im Zentrum philosophischer Untersuchungen. Die Philosophie vermag daher diese beiden Wissenschaftsbereiche philosophisch zu fundieren und kritisch zu begleiten. Philosophie, Ingenieur- und Naturwissenschaften haben das Vermögen, sich gegenseitig zu befruchten. In Anbetracht der humanen, sozialen und ökologischen Probleme des 21. Jahrhunderts ist die fachbereichsübergreifende und partnerschaftliche Zusammenarbeit dieser drei Schlüsselbereiche sogar unabdingbar. Sie erfordert die Bereitschaft zum Perspektivenwechsel und die Offenheit für die Fragen und Probleme der jeweils anderen. Das Selbstverständnis des Arbeitskreises APHIN e.V. gründet auf dieser Offenheit.

APHIN wurde im Oktober 2013 als wissenschaftlicher, bildungsorientierter, interdisziplinärer und gemeinnütziger Verein gegründet und verzeichnet seitdem eine stetig wachsende Mitgliederanzahl. Er bewegt sich im Spannungsfeld von Philosophie, Ingenieur- und Naturwissenschaft und ist offen für alle, die mit Freude und Neugierde über ihren eigenen fachlichen Tellerrand hinausschauen und in der Philosophie die Möglichkeit entdeckt haben, dieser Freude und Neugierde einen adäquaten Raum zu geben. Seine wissenschaftlichen Mitglieder sind Philosophen, Ingenieure und Naturwissenschaftler, Mathematiker, Informatiker, Mediziner, Theologen, Wirtschaftswissenschaftler und andere.

Bereits ein Jahr nach seiner Gründung veranstaltete APHIN unter dem Titel *APHIN I 2014 – Prolegomena* im Geburtshaus des Cusanus in Bernkastel-Kues an der Mosel seine erste öffentliche wissenschaftliche Tagung. Als Auftaktveranstaltung fungierte sie als Vorwort – Prolegomena – zu der bereits in Planung befindlichen Folgetagung *APHIN II 2016 – Welt der Artefakte*.

Der vorliegende Tagungsband beinhaltet mit fünfzehn Beiträgen eine Auswahl der präsentierten Vorträge. Ganz im Sinne des Selbstverständnisses von APHIN umfasst der Band zwei Gruppen von Beiträgen: zum einen Aufsätze aus dem Schnittbereich von Philosophie, Ingenieur- und Naturwissenschaften und zum anderen Aufsätze, die diesen Bereich transzendieren. Mit der letztgenannten Gruppe möchte APHIN demonstrieren, dass Ingenieure nicht zwangsläufig über Technik reflektieren und Naturwissenschaftler über die Natur. Das philosophische Spektrum philosophierender Ingenieure und Naturwissenschaftler ist weitaus breiter, wie der Tagungsband zeigt.

Die Tagung wurde in partnerschaftlicher Kooperation mit der Kueser Akademie für europäische Geistesgeschichte und der Cusanus Hochschule durchgeführt. Wir danken in erster Linie unseren Sponsoren Dr. Ernst und Helga Kohlhage, die uns die Finanzierung dieses wissenschaftlichen Tagungsbandes ermöglichten, und all jenen, die zum Erfolg der ersten Tagung beitrugen und bei der Erstellung des Tagungsbandes mitwirkten: den Vortragenden, die uns ihre Beiträge zur Publikation zur Verfügung stellten und den beiden Studierenden Philipp Schulten und Marvin Sachs, die bei der Erstellung des Bandes halfen. Wir danken der Kuratorin des Cusanus-Geburtshauses Frau Anna Reuter für ihre freundliche und herzliche Unterstützung während unserer dreitägigen Tagung. Besonderer Dank gilt unseren Fördermitgliedern, die uns sowohl ideell als auch finanziell stärken und damit gleichfalls entscheidend zum Erfolg der Tagung beisteuerten.

Jürgen H. Franz und Karsten Berr  
www.aphin.de

Sommer 2015

# Inhalt

Vorwort | 5

Inhalt | 7

Einleitung | 9

## Teil I: Cusanus: Leben, Philosophie, Technik

*Anna Reuter*

Einführung in das Leben des Nikolaus von Kues | 13

*August Herbst*

Cusanus und seine Philosophie. Eine Einführung | 25

*Jürgen H. Franz*

Posthume Ernennung von Cusanus zum Technikphilosophen:  
Ein Beitrag zum Cusanusjahr 2014 | 37

## Teil II: Philosophie und Ethik, Technik und Gestaltung

*Torsten Nieland*

Brauchen Ingenieure und Naturwissenschaftler Ethik  
oder reicht es aus, wenn sie moralisch sind? | 49

*Frieder Schwitzgebel*

Philosophie als Veranlassung zur Selbstbesinnung des Ingenieurs auf seine Arbeit –  
Eine von der Skepsis Adornos ausgehende Betrachtung  
der Philosophie der Technik | 63

*Manja Unger-Büttner; Kerstin Palatini*

Vom Sitzen zwischen allen Stühlen – Philosophie in der Technikgestaltung | 79

### **Teil III: Von der Antike über Frühe Neuzeit und Aufklärung zur Moderne**

*Markus Dangel*

Zur Deutung der Frage nach dem Wissen in Platons Theaitetos | **97**

*Wolfgang Neuser*

Metaphysik nach Descartes | **113**

*Dagmar Berger*

Visionär der Tiefenpsychologie und wegweisender Wissenschaftler  
für die Kultur- und Naturwissenschaft | **125**

*Hartmut W. Mayer*

Von David Hilberts ehrgeizigem Programm einer axiomatisch-mathematischen  
Formalisierung der Weltzusammenhänge zu den  
Gödelschen Unvollständigkeitssätzen | **141**

*Miriam Ommeln*

Ethik des Kopierens und die Philosophie des Transhumanismus | **153**

*Rolf Abresch*

Kausalität bei Kant – Der Mensch  
zwischen Naturnotwendigkeit und Freiheit | **169**

### **Teil IV: Philosophie und Ethik der Biologie, Natur und Landschaft**

*Spyridon Koutroufinis*

Organismus-Constraint-Prozess | **187**

*Karsten Berr*

Landschaftsarchitektur und Philosophie | **203**

*Sandro Gorgone*

Philosophie der Landschaft. Versuch eines geophilosophischen Ansatzes | **219**

# Einleitung

*Markus Dangl*<sup>1</sup>

*Prolegomena* ist der bewusst bescheiden gewählte Titel der ersten wissenschaftlichen Tagung des noch jungen interdisziplinären, wissenschaftlichen, bildungsorientierten und gemeinnützigen Arbeitskreises APHIN e.V. Denn die Veranstaltung stellte gleich in mehrerlei Hinsicht ein Wagnis dar: Würden sich genügend viele interessierte Teilnehmer gewinnen lassen – insbesondere da auf einen spezifischen Themenschwerpunkt verzichtet wurde? Würden die Beiträge der Tagung eine dreitägige Veranstaltung füllen können? Würden sich die Vorträge aufgrund des breiten abgedeckten Spektrums noch in ein kohärentes Ganzes einfügen lassen? Und last but not least, würde die Qualität der Beiträge dem wissenschaftlichen Anspruch des Vereins gerecht werden?

Dass dieses Wagnis mehr als geglückt ist, davon darf sich der geneigte Leser anhand des vorliegenden Tagungsbands selbst überzeugen. Die fünfzehn Beiträge spiegeln in ihrer fachlichen Breite das im Vorwort erwähnte Selbstverständnis des Vereins wider. Neben klassischen, typisch philosophischen Problemstellungen wie beispielsweise der Spannung zwischen Naturgesetzlichkeit und Freiheit werden auch philosophische, bereichsübergreifende Aspekte aus diversen Fachdisziplinen wie der Ethik, Technik, Gestaltung, Mathematik, Biologie und Landschaftsarchitektur thematisiert, diskutiert und kritisch reflektiert.

Die Tagungsbeiträge lassen sich in systematischer Hinsicht in vier Teilgebiete anordnen. Da die Tagung nicht nur in Kooperation mit der Kueser Akademie für europäische Geistesgeschichte und der Cusanus Hochschule durchgeführt wurde, sondern sogar im Cusanus-Geburtshaus stattfinden konnte, bot sich somit Anlass genug, um in **Teil I: Cusanus: Leben, Philosophie und Technik** die Person, das Wirken und die Werke des Nikolaus von Kues in drei Beiträgen zu würdigen.

**Teil II: Philosophie und Ethik, Technik und Gestaltung** widmet sich mit ebenfalls drei Beiträgen einem der zentralen Arbeits- und Forschungsgebiete von APHIN e.V., nämlich dem Spannungsfeld aus technikphilosophischen, technikethi-

---

<sup>1</sup> APHIN e.V.

schen und technikgestalterischen Fragen, in dem sich Ingenieure und Naturwissenschaftler bewegen.

Ein umfangreicher und breitgefächerter Ausgriff in die Philosophiegeschichte findet mit sechs Aufsätzen in **Teil III: Von der Antike über Frühe Neuzeit und Aufklärung zur Moderne** statt – gleichwohl bleibt dieser nicht reiner Selbstzweck, sondern erlaubt direkt Bezüge zu verschiedenen, aktuellen Fragestellungen.

In **Teil IV: Philosophie und Ethik der Biologie, Natur und Landschaft** werden in drei Beiträgen grundlegende philosophische Betrachtungen zu Organismen, der Landschaftsarchitektur und der Geophilosophie angestellt.

Im Folgenden werden die fünfzehn einzelnen Beiträge des Bandes kurz umrissen.

**Anna Reuter** gelingt in ihrem einführenden Vortrag eine sehr lebendige Schilderung des bewegten Lebens, erstaunlichen Wirkens und der bedeutenden Hinterlassenschaft des Nikolaus von Kues. Neben der Person selbst werden vor allem auch die historischen Hintergründe plastisch dargestellt.

**August Herbst** setzt sich in seinem Beitrag mit dem umfassenden philosophischen Werk des Cusanus auseinander. Übersichtlich und dennoch zugleich detailliert bringt er die Kerngedanken der cusanischen Philosophie zum Vorschein und ermöglicht so dem Leser, den Denkwegen des Nikolaus von Kues zu folgen.

Abgerundet wird Teil I des Bandes durch die Arbeit von **Jürgen H. Franz**, der sich mit dem Technikbegriff bei Cusanus und seiner Bedeutung für die Gegenwart auseinandersetzt und Cusanus posthum zum Technikphilosophen kürt.

**Torsten Nieland** wirft in Teil II des Bandes die interessante Frage auf, ob Ingenieure und Naturwissenschaftler Ethik brauchen oder ob es ausreicht, wenn sie moralisch sind. Anhand des komplexen Beziehungsgeflechts aus Handlung, Handlungs-subjekten, Folgen, deren Abschätzung und Erkenntnismöglichkeit weist Nieland nach, dass diese Frage keine einfache Antwort zulässt.

Einen Anknüpfungspunkt an die eben genannte Thematik bietet der Beitrag von **Frieder Schwitzgebel**. Ausgehend von Adornos Skepsis arbeitet der Autor die Schwierigkeiten einer Anschlussfähigkeit technikphilosophischer Erwägungen in der Berufspraxis heraus, verdeutlicht aber zugleich das Potential von Philosophie als Triebfeder zur Selbstbesinnung des Ingenieurs auf seine Arbeit.

**Manja Unger-Büttner** und **Kerstin Palatini** tauschen sich im abschließenden Beitrag von Teil II in Dialogform über die Frage nach der Rolle der Philosophie in der Technikgestaltung aus. Die Autorinnen stellen eindrücklich dar, welche Kernprobleme im Überlappungsbereich zwischen Ästhetik, Emotion, Funktionalität und Ethik auftreten und warum interdisziplinäre Kommunikation gerade in diesem Bereich wichtig ist.

In Teil III untersucht **Markus Dangl** den platonischen Wissensbegriff in dessen Dialog „Theaitetos“ und geht verschiedenen Interpretationen nach. Obwohl der Dialog in einer Aporie endet, plädiert der Autor für eine positive Lesart des Textes und zeigt auf, dass Platon im „Theaitetos“ einen weiten Wissensbegriff ansetzt.

Mit der Frage nach dem Wissen setzt sich auch **Wolfgang Neuser** auseinander. Er weist nach, dass der Wissensbegriff einen Schlüsselbegriff der Kulturgeschichte darstellt und dass sich das Wissenskonzept nach Descartes entscheidend verändert hat und nicht mehr subjekttheoretisch begründbar ist.

Gänzlich andere Wege beschreitet hingegen **Dagmar Berger** in ihrem Vortrag über den Tiefenpsychologen C. G. Jung. Die Autorin hält ein flammendes Plädoyer für das Lebenswerk Jungs als Schlüssel zum Verständnis gegenwärtiger Gesellschaftsprobleme.

**Hartmut W. Mayer** gelingt in seinem Beitrag über das Hilbert Programm und die Gödelschen Unvollständigkeitssätze das Kunststück, ein sehr komplexes mathematisches Thema anschaulich und verständlich aufzubereiten. Der Autor fasst die Gödelschen Unvollständigkeitssätze als logische Unschärferelation und untersucht deren philosophische Implikationen.

**Miriam Ommeln** thematisiert die Frage nach der Integration von Technologie in den Leib des Menschen. Sie weist nach, dass das Menschenbild eines solchen Transhumanismus – im Gegensatz zur Behauptung von dessen Verfechtern – nicht mit dem Gedanken des Übermenschen bei Friedrich Nietzsche vereinbar ist.

Im Schlussbeitrag zu Teil III untersucht **Rolf Abresch** den Zusammenhang zwischen Naturnotwendigkeit und Freiheit unter Rückgriff auf Kants Kausalitätsbegriff. Der Autor stellt dabei die Bedeutung von Kants Konzeption in dieser Problematik für die moderne Debatte heraus.

In Teil IV begründet **Spyridon Koutroufinis**, warum das wesentliche Merkmal eines Organismus dessen Fähigkeit darstellt, die Bedingungen seiner Selbstkonstitution durch autonome Interaktion mit der Umwelt zu erzeugen. Der Autor zeigt damit, dass diese Form der Dynamik diejenige eines rein physikalischen Prozesses transzendiert.

**Karsten Berr** spürt dem Vorwurf des „Theoriedefizits“ in landschaftsbezogenen Disziplinen nach. Er geht dabei auf den wissenschaftstheoretischen Charakter und die pragmatische Fundierung der Landschaftsarchitektur sowie auf die Chancen philosophisch vermittelter integrativer Theoriebildung und transdisziplinärer Forschung in landschaftsbezogenen Disziplinen ein.

Im abschließenden Beitrag von Teil IV entwirft **Sandro Gorgone** einen geophiologischen Ansatz, um das Phänomen Landschaft in seiner Vielfalt besser erfassen zu können. Er schlägt einen semantischen Perspektivenwechsel vor, der anstelle der Begriffe „Natur“ und „Umwelt“ den Begriff „Erde“ favorisiert.

# Einführung in das Leben des Nikolaus von Kues

*Anna Reuter<sup>1</sup>*

Guten Tag, meine Damen und Herren, ich begrüße Sie ganz herzlich hier im ehrwürdigen Cusanus-Geburtshaus und freue mich, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Ich freue mich sehr, dass Herr Franz so eine gute Sache organisiert hat und dass alles hier an historischer Stelle stattfindet.

Ja, dieser Cusanus: was war das für ein ungewöhnlicher, bedeutender Mensch. Hier in diesem Haus hat sein Geist den Anfang genommen, er ist in die Welt gezogen, hier aus diesem kleinen, unbedeutenden Tal, und hat eine unwahrscheinliche Karriere gemacht.

Wir fangen mit dem Haus an. Es ist natürlich nicht mehr das Gebäude, was es im 15. Jahrhundert war. Nur die Grundmauern im Erdgeschoß sind noch erhalten. Es wird jedes Jahr vom Hochwasser umspült und das seit 600 Jahren. Es mag auch etwas älter sein, denn die erste Urkunde, die es aus dem Leben des Nikolaus von Kues gibt, ist eine Kaufurkunde aus dem Jahr 1401. Johann Krebs der Ältere und seine Frau Katharina, geborene Römer aus Bernkastel, kaufen ein zweites Haus zu ihrem Haus. Das zweite Haus befand sich unmittelbar daneben und es wird immer das gemeine Haus genannt. Es befand sich da, wo heute die Kardinalsstraße ins Dorf hinauf führt. Der seitliche Schornstein, der noch heute steht, und in dem die Dohlen gerne nisten, hat die beiden Häuser geheizt. Der Turm ist sicher der älteste Teil des Hauses mit den 74 Stufen, die ich fast jeden Tag rauf und runter laufe, und führt in meine Wohnung unter dem Dach mit vielen alten dendrologisch untersuchten Balken. Es gibt auch noch Reste eines gotischen Dachstuhls und ganz tief im Keller gibt es einen historischen Fassgang, der heute leider oft mit Wasser gefüllt ist.

Die Familie Krebs war eine fleißige und wohlhabende Familie. Sie waren Winzer und Handeltreibende. Sie waren sehr vermögend und es gibt heute Forscher und Wissenschaftler, die meinen, Krebs Hennes war ein recht erfolgreicher Immobilienmakler. Er hat verschiedene Häuser und Grundstücke gekauft. Drei Geschwister hatte Nikolaus, zwei Schwestern und einen Bruder. Ja, und diese vier Kinder haben das alles geerbt und sie haben beschlossen, das ganze Vermögen den Armen im

---

<sup>1</sup> Kuratorin Cusanus-Geburtshaus.

Dorfe zu vermachen. Katharina, die Mutter, ist schon 1427 gestorben. 1447 hat Nikolaus mit seinem Vater beschlossen, dass das gesamte Vermögen der Familie für die Armen erhalten wird. Alle Geschwister haben verzichtet und im Jahre 1451, da war Nikolaus schon Kardinal und auf Legationsreise durch Deutschland, kam er in sein Heimatdorf, um das Vermögen der Familie zu regeln.

„Ich will einen köstlichen Bau errichten, dort an der Furt von Bernkastel nach Kues, wo eine alte St. Nikolaus Kapelle steht für die Fischer und Schiffer. Die soll niedergelegt werden und dort sollen 33 alte, abgearbeitete Männer eine Heimstatt finden.“ 33, weil sein Herr Jesus Christus 33 Jahre auf diesem Erdkreis gewandelt ist. Seinen Bruder Johann, der damals Pfarrer in Bernkastel war, den hat er als Bauherrn eingesetzt. Dort an der Furt, wo heute die Brücke ist, sollte es gebaut werden. Brücken gab es damals noch keine auf dem Fluss. Nur in Trier die Römerbrücke und in Koblenz gab es eine. Der Fluss wurde mit Furten und Fähren überquert. 10.000 rheinische Goldgulden darf das Unterfangen kosten, mit einem Raum für jeden Bewohner und mit Kapelle und Kreuzgang. Nikolaus hat alles sehr genau geregelt und dann ist er wieder abgezogen. Er ist nie wieder hier gewesen und hat sein Werk nie gesehen. Aber es funktioniert immer noch bis auf den heutigen Tag und wir wollen hoffen, dass es weiter bestehen bleibt. Es wurde sofort angefangen zu bauen und im Jahr 1458 war es fertig.

In der Zeit war unser Nikolaus schon in Rom tätig, als Stellvertreter des Papstes und Generalvikar von Rom. Es wurde ihm geschrieben, er möchte nun kommen und die Kapelle weihen und die ersten Bewohner aufnehmen. Aber das war ihm nicht vergönnt. Das St. Nikolaus Hospital, es steht hier am Fluss, ist nie zerstört worden oder abgebrannt und seit 600 Jahren werden hier die Menschen versorgt, wie es vorgesehen war. Es hat nie eine Unterbrechung gegeben, Kriege sind durchs Land gezogen, die Pest und die Cholera haben gewütet und was sonst noch alles über die Menschen hereinfällt im Laufe der Jahrhunderte. Es ist das älteste und erste Altenheim in Deutschland. Und nun befindet sich auch seine kostbare Handschriften-Bibliothek in dem Raum, den er dafür hat bauen lassen. Es gibt inzwischen in der ganzen Welt Cusanus-Gesellschaften und die Gelehrten und Wissenschaftler kommen hier her, um sich die Originale anzusehen und zu studieren und so lebt heute noch die ganze Mittelmosel von den Besuchern, die zu Cusanus kommen ins Cusanus Geburtshaus und in das St. Nikolaus Hospital.

Nun wollen wir von unserem Nikolaus reden. 1401 ist er geboren, hier in diesem Haus. Es gibt kein genaues Geburtsdatum. Seine Gebeine sind in Rom in seiner Titularkirche San Pietro in Vincoli bestattet und es gibt ein schönes Grabmal dort, und da steht, dass er im 63igsten Jahre verstorben ist und er ist 1464 gestorben. Über seine Kindheit wissen wir nicht viel. Wo er das Rechnen und Schreiben gelernt hat, ist nicht bekannt. Natürlich gibt es viele Geschichten und Vermutungen, aber die Forschung weiß nicht viel.

15 Jahre ist er alt, als er sich in Heidelberg auf der Universität zum Studieren einschreiben lässt. Von da an kann man sein Leben und seinen Werdegang bis zu seinem Tod genau verfolgen. Es gibt noch die Originalmatrikel, wo er als clericus eingetragen ist. Ein Jahr bleibt er in Heidelberg und geht anschließend als baccalaureus nach Italien, nach Padua, zum Studium. So ganz einfach war das ja damals sicher nicht, als junger bürgerlicher Student aus dem kleinen Moseltal in die Welt zu ziehen. Ohne Geld von Krebs Henne wäre das nicht gegangen. Sie sind übers Gebirge zu Fuß über die Alpen gegangen. Was waren das für Zeiten. Die jungen Burschen sind zu Fuß über die Berge gewandert, um in Padua die Rechtswissenschaft und die Philosophie zu erlernen und zu studieren.

Padua war im 15. Jahrhundert die beste Universität, um die Rechtswissenschaft zu studieren. Acht Jahre wird Nikolaus fleißig und schnell in Padua lernen und arbeiten. Er nimmt an vielen Angeboten Teil und ist ein schneller, strebsamer Student. Er lernt Cesarini kennen und viele bedeutende, einflussreiche Gelehrte, wie Capranica, mit dem er bis zu dessen Tod 1458 eng befreundet war. Cesarini, nicht viel älter als Nikolaus, hält Vorlesungen über Konziliarismus und Rechtswesen. Er stammt aus einer einflussreichen römischen Familie und hat Nikolaus stark beeinflusst. Nikolaus wird ihm dann sein erstes großes philosophisches Hauptwerk widmen und auch das nachfolgende „Über Mutmaßungen“. Er hört in Padua die Predigten von Bernhardin von Siena. Der Prediger, der „Feuer im Geiste hat“, so wird er sich später erinnern. Eine lebenslange Freundschaft mit dem bedeutenden Mathematiker und Astronomen Toskanelli beginnt in dieser Zeit.

Im Jahr 1423, nach Vollendung seines 22. Lebensjahres, wird er zum Doktor promoviert. Er reist nach Rom, um eine Sekretärstelle zu bekommen, ist aber 1425 wieder in Kues, um sich hier als Advokat niederzulassen. Er bekommt eine Stelle beim Erzbischof Otto von Ziegenhain in Trier. Dieser schickt ihn 1427 als Prokurator nach Rom.

Nikolaus will Karriere machen, aber als Nichtadliger ist das nicht so ganz einfach. Er wendet sich der Kirche zu und bekommt auch schon bald einige Pfründen vom Erzbischof zugesprochen. Er predigt schon in Trier und Koblenz, obwohl er noch kein Pfarrer ist. Er sammelt eifrig Pfründen und geht nach Köln zum Studium, um das germanische deutsche Recht zu studieren und macht dann seinen zweiten Doktor und ist jetzt Doktor beider Rechte. Er hat schon einiges Einkommen. Er ist inzwischen Dekan in St. Florin in Koblenz und hat ein Kanonikat in Karden. Er hält schon Vorlesungen in Köln über Rechtswissenschaft und hört Philosophie bei dem berühmten Heimerus de Campo, der ihn mit Raimundus Lullus bekannt macht. Er reitet nach Paris, um die geometrische Figuren-Symbolik des katalanischen Mystikers abzuschreiben.

Rastlos arbeitet er sich in der Universitätsbibliothek in Köln durch die Archive. Er ist der erste Rechtshistoriker. Er entdeckt zahlreiche alte germanische Rechtsquellen. Bis zurzeit Karl des Großen arbeitet er sich durch. Und dann entdeckt er in einer verstaubten Bibliothek unter Staub und Müll antike Schriften, von denen die Welt nichts wusste. Zwölf Pergamentrollen zieht er ans Licht. Es sind Zwölf Komödien von Plautus. Es waren nur vier Exemplare von dem berühmten antiken Komödientexten bekannt. Er bringt die Schätze nach Rom und die Humanisten sind sehr erfreut und er wird anfangen, Handschriften zu suchen und zu sammeln und betreibt einen schwunghaften Handel. Er reitet nach Laon und Paris und übergibt die gefundenen Schätze an Orsini, der in Rom die vatikanische Bibliothek begründet. Er bekommt einen Gunsterweis des Erzbischofs, wie er es nennt. Ein Pferd für den Doktor und ein Fuder Hafer für das Pferd, ein Fuder Wein, vier Malter Weizen und vierzig Goldgulden.

Der Erzbischof in Trier stirbt und der Graf von Manderscheid will nun Kurfürst und Erzbischof von Trier werden. Es gibt noch andere Bewerber und die Trierer können sich nicht entscheiden. Papst Martin V. ernennt den bisherigen Bischof von Speyer, Raban von Helmstatt. Ulrich von Manderscheid missachtet den Spruch des Papstes. Er will mit Gewalt und Druck sich durchsetzen. Nikolaus von Kues, schon ein recht anerkannter Advokat, wird zum persönlichen Berater des Grafen und die beiden Herren ziehen 1431 auf das Baseler Konzil, um sich durchzusetzen. Die Sache führt zu Krieg und Verwüstung im Land und zieht sich jahrelang hin. Die beiden verlieren den Prozess gegen den Papst und Ulrich verwüstet sein Land und Raban tritt nach fünfjährigem Kampf zurück. Nikolaus ist durch diese Geschichte auf das

Baseler Konzil gekommen, in die große Welt. Der große Cusanusforscher, Herr Meuthen aus Köln, schreibt, er schob sich sofort in die vordersten Reihen und man kann an den Aufgaben, die ihm übertragen werden, sehen, welchen Einfluss er bereits hat. Er soll sich um die Hussitensache kümmern und macht einen bemerkenswerten Kompromissplan, den die Böhmen zwar ablehnen. Es kommt dann aber zu einem Vorschlag, der die Grundlage zu einem abgeschlossenen Vergleich bietet, den die Hussiten akzeptieren.

Man kann noch einiges erzählen, was er auf dem Konzil alles gemacht hat. Er erarbeitete eine Kalenderreform. Der julianische Kalender, der damals gegolten hat, war recht ungenau. Wenn das Jahr um war, war immer ein Tag über. Nikolaus hat sich intensiv mit Mathematik beschäftigt und hat einen bemerkenswerten Briefwechsel mit Toscanelli viele Jahre geführt über Geometrie und Mathematik, über Astrologie und Astronomie. Die Kalenderreform wird damals nicht beachtet, aber wenn 130 Jahre später Papst Gregor XIII. den gregorianischen Kalender einführt, hier einführt, den wir heute noch haben, dann greift er auch auf die Aufzeichnungen des Nikolaus von Kues zurück. Nikolaus hat sich zeitlebens mit dem Problem des Kalenders beschäftigt.

Nikolaus hält große Reden und macht Vorschläge zur Verbesserung der Kirche und beginnt sein erstes, großes Buch zu schreiben: die „De concordantia catholica“ – das Buch von der „Allgemeinen Eintracht“. Er widmet es dem Kaiser, der auf dem Konzil erscheint. Man kann noch Einiges aufzählen, was Nikolaus alles auf dem Konzil vorgetragen hat, aber der Höhepunkt ist dann die Reise nach Konstantinopel.

Sie wissen es, die griechische Kirche in Konstantinopel und die römische in Rom, sie waren etwas uneins. Die Türken standen in Konstantinopel vor der Tür und wollten den letzten Rest des großen byzantinischen Reiches erobern. Die Griechen brauchten Hilfe von den Römern und es sollte ein Bündnis entworfen werden. Aus diesem Grund sollte der Kaiser von Konstantinopel nach Italien geholt werden, um sich zu einigen.

Nikolaus von Kues wird mit zwei Bischöfen und dem Neffen des Papstes losgeschickt, um das Morgenland in das Abendland zu holen. Eugen IV., der Papst, erteilt den Segen und in Venedig besteigen sie ihre Schiffe. Sie segeln zunächst nach Kreta, um 300 Armbruster mitzunehmen, die zum Schutz der Stadt Konstantinopel, wenn der Kaiser im Abendland weilte, eingesetzt werden. Für Nikolaus ist das eine ganz wichtige Zeit in seinem Leben. Er hat sich schon während seines Studiums in Padua

mit fremden Religionen beschäftigt und hat sich den Koran ins Lateinische übersetzt. Aber jetzt kommt er mit dem Orient direkt in Berührung. Er trifft Araber und Moslems und wird später aufzeichnen und predigen, wie unsinnig die Religionskriege sind. Wir sind alle Kinder Gottes und wir sind alle gleich, aber es gibt niemanden, der dem Anderen hundertprozentig gleicht und mit den Religionen ist das auch so. Die Riten sind so verschieden, wie die Menschen, aber wir beten doch wohl alle zu demselben Gott.

Am 27. November 1437 brachen Kaiser und Patriarchen mit achtundzwanzig großen Würdenträgern und mit ihren Mohren und Mongolen nach Westen auf. Große Gelehrte, wie der Erzbischof von Nicaea, Bessarion, der Platoniker Plethon, die Erzbischöfe von Ephesus und Nikomedia und Trapezunt. Siebenhundert Menschen und elf Schiffe wurden benötigt, um die große, hochgelehrte Gesellschaft zu befördern. Es war eine stürmische Seereise, die am 8. Februar 1438 in Venedig endete. Nikolaus hat uns geschildert, wie sie auf der langen Reise so wunderschöne Gespräche geführt haben und wie der Kaiser erkrankt und zum Teil in Griechenland an Land transportiert wird und wie unter den Seeleuten eine Seuche ausbricht und viele der Mohren und Mongolen sterben. Nikolaus beginnt auf der Seereise sein erstes großes philosophisches Hauptwerk zu schreiben. Er widmet es seinem Lehrer aus Padua, Giuliano Cesarini, und erzählt im Vorwort, wie der Vater des Lichtes, von dem alle guten Gaben kommen, ihm die Gedanken auf See eingegeben hat. „Nimm es hin, geliebter Vater, was ich aufgeschrieben habe auf hoher See“ und nicht ohne Stolz bemerkt er, zur Demonstration des Zusammenfalls der Gegensätze, „Kues und Konstantinopel“.

Das Konzil ist inzwischen nach Ferrara verlegt worden, weil in Basel die Pest wütet und die Franzosen einen neuen Gegenpapst ausgerufen haben. Aber in Ferrara konnten sie auch nicht bleiben. Cosimo Medici, der große Mann aus Florenz und der Mann, der diese ganze Stadt finanziert, sieht wohl, was da Neues und Großes an Kultur und Schriften aus dem Morgenland kommt und das Konzil wird dann nach Florenz verlegt. Die Stadt Florenz hat große Vorteile erworben. Cosimo Medici war nicht nur ein reicher Mann, sondern auch hochgebildet. Eine Platonische Akademie wird eingerichtet und eine Universität gegründet.

Nikolaus wird vom Papst sehr gelobt und bekommt eine neue Pfründe. Er wird Probst von Magdeburg. Aber Nikolaus verlässt die große Welt und reitet nach Hause. Nikolaus war eigentlich immer unterwegs in seinem Leben. Er hat ein Reiterleben

geführt und viele Stunden seines Lebens auf dem Rücken seines Pferdes verbracht. Er hatte auf dem Pferd eine Schiefertafel befestigt, um sich unterwegs Notizen zu machen. Nikolaus reitet nach Hause und hier, in seinem Elternhaus, hier hat er sein erstes großes philosophisches Werk „De docta ignorantia“ vollendet. Es ist ein dreibändiges Werk und die Forschung hat herausgefunden, dass er den ersten Band auf dem Schiff verfasst hat, den zweiten auf seiner Reise von Italien nach Kues. Er handelt auch überwiegend vom Universum. Und den dritten Band hier in seiner Heimat – Compelevi in Cusa XIIa Februarii 1440: vollendet in Kues am 12. Februar 1440. Nun ist er 40 Jahre alt und sitzt in Kues und es dauert nicht lange, da wird er vom Papst und Kaiser nach Italien beordert.

Wir haben einen neuen Kaiser. Sigismund von Luxemburg ist 1437 gestorben und nun kommen die Habsburger. König Albrecht war nach einjähriger Herrschaft gestorben. Friedrich III., Herzog von Österreich wird der neue Kaiser, und dessen über fünfzig Jahre währende Regierung ist in die deutsche Geschichte eingegangen als eine Zeit eines weithin abwesenden Königtums. Nikolaus wird zum Legaten ernannt und wird acht Jahre lang durch Deutschland ziehen, um die deutschen Fürsten aus ihrer Neutralität zu ziehen und den Kaiser und den Papst anzuerkennen. Es sind natürlich noch mehr Legaten unterwegs, aber Nikolaus ist der einzige Deutsche. Der spanische Kardinal Carvajal und Nikolaus haben es dann zu dem im Juli 1447 bedeutenden Tag in Aschaffenburg gebracht, wo das Wiener Konkordat veröffentlicht wurde und wo alles deutlich wurde, was der neue Kaiser und was des Papstes ist. Diese Abmachungen haben bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches im Jahre 1806 gegolten.

Wegen seiner außerordentlichen Verdienste um die Einheit der Kirche erwählt Papst Eugen IV. kurz vor seinem Tode Nikolaus von Kues zum Kardinal. Im gleichen Jahr wird der ehemalige Mitstreiter des Cusaners, der Legat Thomas Parentucelli, zum Papst gewählt: Nikolaus V., ein feinsinniger Gelehrter, der sich vom Hauslehrer bis zum Papst durchgearbeitet hat. Er ist der Begründer der vatikanischen Bibliothek und es wird schön berichtet, wie er den neuen Kardinal, unseren Fischersohn von der Mosel, in Rom empfängt. Er legt ihm den Purpur um und setzt ihm den Roten Hut auf, vermachte ihm die Kirche „St. Pietro in Vincoli“ als Titelkirche. Der Papst sagt, dass dieser Nikolaus von Kues hier nichts an der Kurie bezahlen muss. „Er bezahlt mit seinem Geist und ich brauche ihn, er ist meine Umsichtigkeit aus Deutschland. Er ist so selten, wie eine weiße Amsel.“ Er wird auf Legationsreise geschickt, aber vorher wird ihm eine noch recht außergewöhnliche Auszeichnung

zuteil. Er darf am Papstaltar in St. Maria Maggiore die Messe lesen. Nur fünfmal im ganzen Jahrhundert wurde diese Ehrung gewährt.

Man kann es kaum glauben, was dieser Mensch alles gemacht hat in seinem arbeitsreichen Leben. Was man hier nur am Rande bemerken kann, er hat sozusagen nebenbei seine großen philosophischen Werke verfasst, die heute noch die Wissenschaft in Atem halten. Er ist nun Kardinal, er ist fünfzig Jahre alt und auf der Höhe seiner Karriere.

Ja, und nun kommen die schlimmen Zeiten, die Sie auch hören wollen und die ihm viel zu schaffen machten. Nun wird er nämlich auch noch Bischof zwischen Rom und Kues. Sie kennen das schöne Land Tirol? Heute ist es zerstückelt und es gibt Südtirol und Nordtirol. Im Herzogtum Tirol war der Bischof verstorben und der Papst setzt Nikolaus von Kues ein. Das Herzogtum wird von Sigismund von Habsburg und seiner Frau Eleonore von Stuart aus Schottland regiert. Es ist Einiges im Argen in Brixen und Umgebung. Sie haben damals noch nicht vom Tourismus gelebt, die Menschen in Tirol, sondern die Salz- und Silberbergwerke mussten bearbeitet werden. Die Menschen waren unwissend und arm. Niemand konnte lesen oder schreiben. Sie waren abergläubisch, haben an Hexen und Teufel geglaubt. Die Herren auf den Burgen, die wir heute bewundern, wenn wir durch das schöne Eisacktal fahren, hatten das Sagen. Sie haben sich im Laufe der Jahrhunderte Land angeeignet, welches im 12. Jahrhundert von Kaiser Barbarossa der Kirche vermacht wurde. Der neue Bischof, unser Nikolaus, hat die alten Traditionsbücher und Unterlagen studiert und wollte die alte Ordnung wieder herstellen. Herzog Sigismund und die adligen Herren hatten Angst um ihre Liegenschaften und Einkünfte. Die Wolkensteiner, die Gufidauner, die Katzelhuber und Rodenecker, um nur ein paar der Aufständischen zu nennen, haben Widerstand geleistet und es kam zu einigen Reibereien. Auch die Klöster im Bistum hat Nikolaus kontrolliert und Einiges hat ihm nicht gefallen. Die Klöster waren zum größten Teil nur noch Versorgungsanstalten. Die Frauenklöster, die Klarissinnen in Brixen und die Benediktinerinnen im Pustertal hat er sich vorgenommen, um sie zu reformieren.

Nikolaus ist durch sein Bistum gezogen, zu Pferde über Berg und Tal und hat sich um die Menschen gekümmert. Er war ein großer Prediger und hat jeden Tag Gottesdienst gehalten, was man nur von ganz wenigen Bischöfen sagen kann. Er hat eindringlich und lange gepredigt. Es sind über dreihundert Predigtentwürfe erhalten.

Die schönsten und längsten hat er in Tirol gehalten. Er hat Kirchen und Altäre geweiht. Er ist streng mit seinen Pfarrern gewesen. Er hat sie angeleitet, ordentliche Kleidung zum Gottesdienst anzulegen und die Konkubinen auf den Pfarrhöfen zu verbieten.

Ja, und die Klöster, als Beispiel wird meist die Sonnenburg im Pustertal erwähnt, wo es ja auch zu ganz schlimmen Auseinandersetzungen kam. Nikolaus musste um sein Leben fürchten. Der Herzog und die Adligen sahen ihre Güter und Besitzungen in Gefahr und Nikolaus, immer unterwegs durch sein Bistum, wurde bedroht. Er konnte seine Stadt nicht mehr betreten. Er musste flüchten und ist in das südlichste Gebiet seines Bistums geritten. Über die Berge, über die Dolomiten, bis nach Andras, seine südlichste Burg, dicht bei Venedig. Dort hat er sich für die nächste Zeit niedergelassen.

Aber die Frauen auf der Sonnenburg im Pustertal waren ungehorsam und er hat sie noch vor seiner Reise ins Gebirge in den Bann geworfen. Das bedeutet, dass niemand mit ihnen verkehren durfte und dass sie aus dem Gottesdienst ausgeschlossen waren. Lange Verhandlungen fanden statt und die Äbtissin, Verena von Stuben, sollte abtreten, was sie nicht tat und sie hat sich hinter den Herzog gestellt. Nun hat der Bischof angeordnet, dass die Frauen auf der Sonnenburg keine Abgaben von den tributpflichtigen Bauern erhalten sollten. Er verbot unter Androhung großer Strafen, irgendetwas zu liefern. Die Frauen sollten fasten und beten, um sich zu besinnen. Die Frauen beschwerten sich beim Herzog und beim Kaiser, sie hatten ihre reichen Familien im Hintergrund und es herrschte große Aufregung. Sie sollen Soldaten anfordern, sagte der Herzog, die mit Gewalt das Deputat bei den Bauern eintreiben sollten. Und nun kommt es zu einer schlimmen, großen Schlacht, die uns gut überliefert ist. Söldner wurden von den Frauen aufgefordert. Auch der Bischof hatte Soldaten und Helfer. Von denen wurden durch die Klamm, durch die die Söldner der Frauen kommen wollten, Steinlawinen aufgebaut und so wurde die ganze Schar, es waren 54 und ein Hauptmann, in der Klamm auf dem Enneberg erschlagen. Nur der Hauptmann konnte sich retten, er hatte ein Pferd. Es geschehen noch tagelang schlimme Gewalttaten und die Sonnenburg wird besetzt. Niemand kümmert sich um die Leichen, die wie verendetes Vieh nackt den Geiern zum Fraß überlassen werden. Es ist viel darüber berichtet und geschrieben worden. Auch in der Sagenwelt Ladiniens lebt die Geschichte weiter und die Kinder im Gadertal können die Mordtat am Cröp de Santa Grazia in ihren Geschichtsbüchern lesen. Ein Kreuz steht heute noch

und die Wanderer werden um ein stilles Gebet für die Seelen der Erschlagenen gebeten.

Wir sind jetzt im Jahr 1458 und ein neuer Papst wird gewählt. Enea Solvio Piccolomini wird zum Pius II. gewählt. Enea Silvio ist ein gebildeter, angesehener Zeitgenosse. Die Türken haben, wie wir wissen, 1453 Konstantinopel erobert und sie sind weitergezogen nach Norden und im Jahr 1458 waren sie schon in Ungarn. Der ganze Balkan war erobert. Dem neuen Papst gefällt das gar nicht. Sein großes Lebensziel war die Zurückerobung Konstantinopels. Deshalb erstrebt er mit aller Macht einen Kreuzzug gegen die Türken. Er will alle europäischen Fürsten zu einem Kreuzzug gewinnen. Er ist mit Cusanus befreundet. Sie kennen sich vom Baseler Konzil, wo Enea Silvio eine Zeit lang für den Gegenpapst Felix IV. gearbeitet hat. Er schreibt schöne Geschichten und führt einen Briefwechsel mit Cusanus. Er will, dass Nikolaus nach Rom kommt. Der Papst will den Streit mit Nikolaus und dem Herzog von Tirol beenden. Er braucht für seinen Feldzug gegen die Türken auch die Tiroler und die Zustimmung des Herzogs Sigismund. Der Bischof sitzt auf seiner Burg in den Dolomiten, er schreibt viele Briefe und schreibt eines seiner philosophischen Werke (*De beryllo*). Der Papst bittet ihn, nach Rom zu kommen. „Was machst Du da in den schwarzen, tiefen Schneetälern?“ schreibt er ihm. „Du bist ein Kardinal und ein Kardinal gehört nach Rom. Ich kann nichts entscheiden, wenn ich Dich nicht um Rat fragen kann.“

Nikolaus kommt nach Rom. Wie ein Dieb in der Nacht, verkleidet als Bettler, verlässt der Bischof sein Bistum. Seine ganze Habe, seine Bücher und Wertsachen, hatte er schon vorher in Sicherheit bringen lassen, zu seinem Freund, dem Erzbischof von Vicenza. In Rom wird er liebevoll aufgenommen. Der Papst stellt ihm einen Palast als Wohnung zur Verfügung und ernennt ihn zu seinem Stellvertreter und zum Generalvikar für Rom.

Sechs Jahre hat Cusanus noch zu leben und es ist ein arbeitsreiches Leben. Auch in Rom predigt er viel und verfasst mehrere philosophische Schriften: „Vom Gipfel der Betrachtung“, „Vom Nicht-Anderen“, „Vom Globusspiel“ und er setzt sich mit dem Papst auseinander. Er will auch die Kurie reformieren. „Wenn Du die Wahrheit hören kannst“, sagt er zum Papst, „nichts von dem, was hier an der Kurie geschieht, gefällt mir. Weder Du, noch die Kardinäle kümmern sich um die Kirche. Alle haben nur ihre Karriere und Habsucht im Sinn. Ich kann das nicht ertragen und will in die Einsamkeit, weil ich diesen Zustand hier nicht ertragen kann.“ Der Papst selber hat

uns das aufgeschrieben. Er kann Nikolaus umstimmen und bittet ihn, zu bleiben und zu reformieren. Der Papst begibt sich nämlich nach Mantua in die norditalienische Stadt. Dorthin hat er alle europäischen Fürsten geladen, um den Feldzug gegen die Türken zu organisieren. In Ancona, in der Hafenstadt an der Adria, sollte die Kreuzfahrerflotte gegen die Türken ziehen. Viele tausend Menschen waren unterwegs, um in Ancona eingeschifft zu werden. Venedig sollte die Galeeren und die Bombarden bringen und die ganze Welt ist unterwegs und es ist Sommer und es ist ein heißer Sommer. Es war keine Versorgung für die vielen Menschen vorhanden. Kein Wasser, keine Medikamente. Die Menschen sterben in der italienischen Sommerhitze wie die Fliegen auf den Straßen. So steht es aufgeschrieben. Auch der Papst war unterwegs und er war schon recht krank, aber er wollte noch erleben, wie die venezianische Flotte gegen die Türken zieht. Er musste in einer Sänfte getragen werden und er ließ Cusanus in Rom wissen, dass er auch kommen soll. Er soll die Nebenwege nehmen, weil die großen Straßen von dem vielen Volk verstopft waren. Nikolaus zieht durch Umbrien von Rom nach Ancona. Es ist das Jahr 1464 und in Todi, einem Ort in Umbrien auf halbem Weg, wird er auch krank. Am 27. Juli muss er seine Reise unterbrechen und er weiß wohl, dass seine Stunde nicht mehr weit ist. Er will sein Testament ändern, das er schon in Rom gemacht hat. Aber nun will er es ändern, dahingehend, dass alles, was ihm gehört, das St. Nikolaus Hospital in Kues haben soll. Denn das war ja schon seit 1458 in Betrieb. Er lässt aufschreiben, dass der Koch ein Landgut haben soll und der Bartscherer 200 Gulden. Das Silber wird gewogen und unter der Dienerschaft verteilt. Der Eine bekommt die Stiefel und der Andere den Pelzmantel. Die Fuhrknechte, die wichtigen Männer, sollen die Pferde haben. Aber erst sollen sie seine bewegliche Habe von Vicenza nach Kues schaffen. Denn alles, was ihm gehört, gehört dem St. Nikolaus Hospital in Kues. Am 11. August hat Nikolaus diesen Erdkreis verlassen. Ein Läufer läuft nach Ancona, um dem Papst zu berichten, dass sein bester Freund verstorben ist. Auch der Papst stirbt am 14. August und diese ganze Geschichte bricht zusammen. Venedig bringt seine Galeeren und Bombarden wieder zurück. Und diese vielen hungernden und mittellosen Menschen auf den Straßen kommen um.

Die Männer in Todi um Cusanus haben alles so ausgeführt, wie er es haben wollte. Sein Herz sollte seinem Leib entnommen werden und nach Kues in seine Heimat gebracht und in seiner erbauten Kapelle bestattet werden. Sein Freund Paolo Toscanelli, ein Arzt und Mathematiker aus Florenz und ein guter Freund von Cusanus, hat